

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Kirchenzeitung für die katholische Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1850)**

Heft 27

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 6. Juli.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12 $\frac{1}{2}$ Bg., für 6 Monate 25 Bg. franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 28 $\frac{1}{2}$ Bg., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bg. 4 fl. oder 2 $\frac{1}{2}$ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Söcherer'sche Buchhandlung.

„Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ Luc. 1, 37.

Ein Wort über die in neuester Zeit erzählten wunderbaren Begebenheiten.

Die „Basler Zeitung“ erwähnt in ihrer Nr. 150 des in der Kirchenzeitung abgedruckten amtlichen Berichtes, die Heilung der Franziska Petitor betreffend, und der daselbst beigefügten Bemerkungen. Dann setzt sie bei: „Das Wunder von Einsiedeln ist auf jeden Fall wenigstens humaner als das Augenverdrehen der Madonnen im Kirchenstaate, es handelt sich um die Macht einer Stimmung der Seele über den Körper.“

Diese Stelle, bei der wir übrigens nicht untersuchen wollen, ob bei den Ausdrücken das Zartgefühl der zahlreichen katholischen Leser der genannten ehrenwerthen Zeitung berücksichtigt worden, veranlaßt uns zu folgenden Bemerkungen:

Wir haben bisher unberührt gelassen, was in Rimini und Fossombrone sich an Bildern der hl. Jungfrau zuge tragen haben soll. Wir sind in solchen Dingen nicht leichtgläubig, und wollten nicht nachschreiben, was erst durch die dritte und vierte Hand zu uns gekommen. Auch jetzt noch lassen wir die Sache auf sich beruhen, weil wir keinen solchen amtlichen Originalbericht vor uns haben, wie von der Begebenheit in Einsiedeln. Wir fragen aber die „Basler Zeitung“: Wenn es wahr ist, daß Hunderte von Nahe und Ferne, daß Bischöfe, Priester und Laien, daß Offiziere und Soldaten, daß gebildete Personen und schlichte Leute,

daß Italiäner, Franzosen und Deutsche darin übereinstimmen, daß sie eine Bewegung der Augen an dem Muttergottesbilde wahrgenommen und wiederholt wahrgenommen haben: wie will sie diese Erscheinung erklären? Haben alle diese Hunderte, diese Priester und Laien, diese Eingebornen und Ausländer sich zu einem so ungeheuern Betrüge vereinigt, um fest und einmüthig zu behaupten, sie hätten gesehen, was sie nicht gesehen haben? Oder hat die Täuschung, die gesehen haben will, was sie nicht gesehen hat, von dem Einen auf den Andern sich verbreitet, und alle diese Hunderte von Nahe und Ferne, diese Priester und Laien; Männer wie Weiber, Soldaten wie Landleute angesteckt? Eines von diesen Zweien müssen wir annehmen und im Ernste behaupten, oder wir müssen, unter der oben gestellten Voraussetzung, ein Drittes annehmen, d. h. die Wahrheit der Sache zugeben, so wenig sie auch unsern Ansichten und Begriffen entsprechen mag. Will der liebe Gott auch auf solche Weise wirken und sich offenbaren, so werden wir Ihn eben müssen gewähren lassen, und dann hat Er dabei gewiß einen humanen d. h. einen für die Menschheit wohlthätigen Zweck. Das Wunder von Rimini u. hätte sogar vor jenem von Einsiedeln das voraus, daß es sich nicht durch die Macht einer Seelenstimmung über den Körper erklären ließe, weil es an einem leblosen Bilde geschehen.

Um über das, was sich an der Franziska Petitor zu Einsiedeln zugetragen, ein kompetentes Endurtheil zu fällen, müßte man unseres Erachtens die Zeugnisse oder Qui-

achten der Aerzte einsehen und dann auch in Erfahrung bringen, ob sich der Zustand der Heilung bei der genannten Person fortwährend erhalte. Soviel ist nun einmal gewiß, daß sie nach mehrjähriger Verkrüppelung in der Kirche zu Maria Einsiedeln wenigstens den theilweisen Gebrauch ihrer Füße plötzlich erhalten hat, und daß sie sich dieses Gebrauches noch erfreute, als sie in ihrer Heimath angelangt war. Die „Basler Zeitung,“ scheint dieses Faktum, das nun einmal nicht zu läugnen ist, aus „der Macht einer Stimmung der Seele über den Körper“ erklären zu wollen. Wir wissen, daß die Seele oft eine nicht gewöhnliche Macht über den Körper übt, und wenigstens auf Augenblicke eine außerordentliche Wirkung hervorbringt. Was aber Jemand im Ernste zu behaupten wagen, daß eine aufgeregte mächtige Seelenstimmung eine dreißigjährige Verkrüppelung auf die Dauer heilen und den so viele Jahre rückwärts gekrümmten Füßen ihre gerade Richtung wiederum zu geben vermöge? Wir glauben es kaum. Jedenfalls ist die Annahme der „Basler Zeitung“ für die leidende Klasse unter den Menschen gar tröstlich. Wer z. B. von heftigen Zahnschmerzen, Gliederreißen u. dgl. geplagt wird, wer von den Aerzten aufgegeben ist, der suche sich wo möglich in jene Stimmung der Seele zu versetzen, die dem Körper gebietet — und er wird geheilt sein! — Wenn Franziska Petriot einer solchen Seelenstimmung ihre Heilung zu verdanken hat, so fragen wir: Was hat sie zu dieser Stimmung erhoben? Gewiß die erhebende Idee von der Gemeinschaft der Heiligen, das begeisterte Vertrauen zu der Fürbitte der seligsten Jungfrau, und auch so hätte sich diese Idee und dieses Vertrauen als äußerst wohlthätig erwiesen. Es lohnt sich gewiß der Mühe eine Wallfahrt nach Maria Einsiedeln zu thun, um dort in jene Seelenstimmung versetzt zu werden, die den krummen Fuß gerade, den gelähmten stark macht.

Nochmaliges Schreiben des Hochw. Bischofs von Basel an Hrn. Altleutpriester Imbach in Cursee.

Hochw. Herr Altleutpriester!
Durch päpstliches, von Seiner Heiligkeit Pius dem Neunten eigenhändig unterschriebenes, Breve vom 13. Brachmonat fließenden Jahres drückt mir der heil. Vater seinen größten Schmerz darüber aus, daß Sie mit gänzlicher Hüttenansetzung Ihres Berufes und Ihrer Würde sich nicht schämten, in Zürich eine sakrilegische und ungültige Ehe einzugehen. Folgende Stelle seines Apostolischen Schrei-

bens ist zu wichtig, als daß ich sie Ihnen nicht wörtlich hier anführen sollte:

„Has Tibi scribimus Literas, quibus episcopalem Tuam zelum etiam atque etiam in Domino excitamus, Venerabilis Frater, ut denuo nullis curis, nullis consiliis, parcere velis, omnemque tuam operam et industriam iterum adhibeas, quo infelix hic Presbyter miserrimum, in quo versatur, statim agnoscat, ab illo emergat et redeat ad cor. Quamobrem ipsum presbyterum Imbach Nostro etiam nomine amantissimis acque ac gravissimis verbis monere et hortari ne omittas, ut sacerdotalem suam dignitatem et maximas cum illa conjunctas obligationes serio recognoscens et meditans in conspectu Domini ab Inoperatorum suorum veniam in humilitate et contritione cordis imploret, atque a muliere, cum qua sacrilegum invalidumque connubium contrahere non dubitavit, se separare et scandalum exinde exortum meliori, quo fieri potest, modo reparare properet ac studeat. Pro certo habemus, Te, Venerabilis Frater, nihil intentatum esse relicturum, quo ejusdem Presbyteri animam Christo lucrifacere, Nostrisque desideriis et postulationibus cumulatissime obsequi valeas. Ad congruum a Te exspectamus responsum, hac occasione libentissime utimur, ut Nostram erga Te benevolentiam denuo testemur et confirmemus. Cujus quoque pignus adjungimus Apostolicam Benedictionem, quam intimo cordis affectu Tibi ipsi, Venerabilis Frater, cunctisque istius Ecclesiae Clericis Laicisque fidelibus peramanter impertimur.“*)

Hochw. Herr Altleutpriester! Wenn sollten diese väterlichen Worte und Befehle des höchsten Oberhauptes der Christenheit nicht zu Herzen gehen? Beileben

*) Wir schreiben Dir diesen Brief, Ehrw. Bruder, und sprechen in demselben so dringend als möglich Deinen bischöflichen Eifer in dem Herrn an, daß Du auf's Neue alle Sorgfalt und jedes Auskunftsmittel der Klugheit anwendest und Deine volle Thätigkeit und Bemühung wiederholt dahin richtest, daß dieser unglückliche Priester den elenden Zustand, in dem er sich befindet, erkenne, aus demselben sich erhebe und in sich gehe. Unterlas daher nicht, den Priester Imbach auch in unserm Namen mit den liebevollsten und zugleich eindringlichsten Worten zu ermahnen und zu bitten, daß er seine priesterliche Würde und die damit verbundenen so großen Verpflichtungen ernstlich vor dem Herrn betrachte und ermäge, Ihn in Demuth und Zerknirschung um Verzeihung seiner Verirrungen ansehe, und sich beilebe, von der Verlobten, mit welcher er

Sie sich, dem hl. Vater, der ohnehin Kreuz und Leiden übergenug hat, durch Ihre gehorsame Rückkehr in den Schooß der katholischen Kirche und gewissenhafte Erfüllung Ihrer Priesterpflichten die Schmerzensstränen abzutrocknen. Die ganze katholische Kirche, unsere liebende Mutter, weinet über den verlorenen Sohn; o lassen Sie sich wieder reumüthig von ihr finden! Bedenken Sie die hohe Gnade, deren Sie beim Empfange des hl. Presbyterates theilhaftig geworden sind, und für deren Anwendung Sie einst Rechenschaft ablegen müssen! Die Stunde des Todes ist ungewiß, vielleicht erleben wir den morgigen Tag nicht mehr; o lasset uns immer bereit sein auf den großen Tag des Herrn! Noch einmal, und zwar jetzt im Namen des hl. Vaters, rufe ich Ihnen zu: Wirken Sie Buße, da es noch Tag ist; sonst überrascht Sie die Todesnacht; und es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. (Hebr. 10, 31.) Er ist ein verzehrendes Feuer. (Hebr. 12, 29.) Gott bewahre Sie vor dem ewigen Unglück, und lasse das Blut Jesu an Ihnen nicht verloren gehen! Tag und Nacht betet um Ihr Seelenheil Ihr bis in den Tod betrübter Bischof: *solothurn den 25. Brachmonat 1850.*

Joseph Anton Salzmann,
Bischof von Basel.

Nekrolog

von

Vater Joseph Fuster.
(Eingesandt.)

Der Lauf der Zeiten äußert seinen wechselnden Einfluß nicht nur an dem Individuum, das gleich einer Blume blüht und verwelkt, und gleich einem Schatten vorüberfliehet (Job. 14, 1); auch an Korporationen und an Nationen, an dem fruchtbaren Baume des göttlichen Reiches offenbart sich dieser unabweisbare Einfluß. Mag in ihrem ganzen innern Wesen und Leben die Kirche sich unwandelbar eine sakrilegische und ungültige Ehe einzugehen gewagt hat, sich zu trennen und das daraus entstandene Uergerniß so viel möglich wieder gut zu machen. Wir sind überzeugt Ehrw. Bruder, Du werdest nichts unversucht lassen, um die Seele des genannten Priesters Christo zu gewinnen und Unserm Wunsche und Verlangen auf das Vollkommenste zu entsprechen. Indem Wir von Dir eine entsprechende Antwort erwarten, benützen Wir gerne diesen Anlaß, Dich auf's Neue von Unserer wohlwollenden Gesinnung gegen Dich zu versichern, und fügen als Pfand derselben den Apostolischen Segen bei, den Wir aus ganzem Herzen Dir, Ehrw. Bruder, und allen Geistlichen und Gläubigen der Kirche von Basel in Liebe ertheilen.

bar gleich bleiben; dennoch, weil sie ein lebendiger, im irdischen Boden wurzelnder und daher dem Wechsel und Wandel unterworfenen Baum ist, wie viel Wechsel und Wandel in ihren äußern Beziehungen! eine Zeit baut auf, die andere reißt nieder; — einzelne Sprossen und Zweige des herrlichen Baumes fallen in Folge innerer Verwesung ab, oder ein wilder Sturm reißt sie weg. Doch nicht bloß einzelne Sprossen und Zweige; große, weithin sich ausdehnende Aeste sind schon von dem Stamme abgefallen, oder durch feindselige Gewalt abgerissen worden.

Der demüthige Seraph im Fleische, die Blume der Jugend, wie seine Altersgenossen ihn gerne nannten, hatte schon im dreizehnten Jahre, nachdem er sich von der Welt zu der ewigen Liebe gewendet, bei 5000 Brüder um seine geliebte Kapelle versammelt; das Feuer entsagungsfreudiger Liebe, das ihn verzehrte, griff gewaltig um sich, und täglich anschwellende Schaaren von Männern und Frauen besürmten ihn um Aufnahme in seinen Orden, begierig, mit Jesu Christi und seinem treuen Knechte die heilige Armuth zu theilen. Von diesen Tagen an, als in wunderbarer Schnelligkeit der ganze Decident sich mit Klöstern des seraphischen Ordens überdeckte, und mit Büßenden bevölkerte, bis auf unsere Zeit, Welch ein Wechsel! Welch ein Abstand!

Einzig in der Provinz Straßburg, zu welcher Oberdeutschland bis an die Alpen gehörte, bestanden schon vor der Mitte des 14. Jahrhunderts 58 männliche Klöster des seraphischen Ordens, 24 für Clarissinnen und 21 für den dritten Orden, die Unzähligen nicht zu rechnen, welche diesem Orden in den häuslichen und weltlichen Verhältnissen angehörten. Und nun — in unsern Tagen — wo ist dieser entsagendende Geist, dieser Wetteifer in der Abtödtung und Buße? — in den Tagen, wo Erwerben, Besitzen, Genießen und Gelten das allgemeine Losungswort ist, und zwar nicht der gläubige, nüchterne Volkstern, sondern jene, die das laute Wort führen, Hohe und Niedere, um Befreiung vom Fasten, vom Gottesdienste, von den Heiligungsmitteln um die Werte schreien; — wo das Kreuz Jesu Christi Thorheit, auch Aergerniß geworden ist! Wo ist nun dieser Glanz, diese Wirksamkeit, diese geistige Macht des seraphischen Ordens? Das Gold hat seinen Glanz verloren, und die Steine des Heiligthums liegen zerstreut an allen Straßenecken (Mazl. Jer. 4). Abgesehen von dem reformirten Orden der Kapuziner, besteht von den sämtlichen männlichen Klöstern der Schweiz kümmerlich noch eines, in Solothurn; von drei andern, in Luzern, Werdenstein, und Freiburg, die sich bis auf die neuern Zeiten erhielten, mögen kaum über ein Duzend Glieder mehr leben. Daher kommt es, daß der Hinschied eines derselben immer neue, wehmüthige Gefühle aufregt, die sich keineswegs nur auf die heimgegangene Person beschränken.

Wir haben wieder einen solchen Hintritt zu beklagen. Am Tage St. Johannes des Täufers, in früher Morgenstunde, verschied im Frauenkloster zu St. Joseph im Muotathal, nach längerem Leiden und eingetretener Altersschwäche, die sich in den letzten Tagen bis zur schmerzenvollsten Prüfung steigerten, P. Joseph Juster, des Konvents Werdenstein. Es war am Gallustag (16. Okt.) 1772 geboren und unter dem Namen Karl Aloys in der Pfarrkirche von Muotathal getauft worden. Hier legte er, bei seinem Pfarrer, Dekan Seb. Tanner, der die Anlagen des Knaben zu entwickeln sich herbeiließ, die Anfangsgründe seiner Studien; bei PfarrerENZLER in Walchwil am Jügersee setzte er sie fort. Die rhetorischen Studien machte er in Einsiedeln, die höhern im Orden. Am Elisabethentage (19. Nov. 1791), legte er die Ordensgelübde ab, und erhielt vier Jahre später in den Weihnachtsfronfasten die Priesterweihe. Bald wurde der Thätigkeit des jungen Mannes ein angemessener Wirkungskreis angewiesen, am Gymnasium zu Ueberlingen, das von dem dortigen Franziskaner-Konvent besorgt wurde. Er lehrte hier die Syntax und Rhetorik in den sturmvollem Jahren 1797 bis 1804. Hierauf ward er als Prediger im St. Ursensstift nach Solothurn versetzt, wo er bis zum Jahre 1815 blieb; dann wurde er in sein Konvent Werdenstein berufen, um an dem Wallfahrtsort im anstrengenden Beichtstuhle auszuhelfen. Im Jahre 1819 wurde er als Beichtiger in das Frauenkloster seiner Heimath versetzt. Doch war seines Bleibens hier nicht lange. Die zusammenschmelzende Zahl seiner Ordensbrüder hatte zur Folge, daß er hier abberufen werden mußte, um in Luzern das Operariat zu übernehmen. Indessen gelang es den Bitten der ehrw. Schwestern, nach zwei Jahren, im Okt. 1824 ihn wieder als Beichtiger zu erhalten. Im Jahr 1834 ging er als Guardian nach seinem Konvent Werdenstein; allein sechs Jahre später, im Jahre 1840, erlag dieses mit demjenigen in Luzern der zerstörenden Gewalt der Zeit; — er wurde hinausgetrieben, und zog sich in sein heimathliches Thal zurück. Hier verlebte er unter der sorgfältigen Pflege der ehrw. Schwestern zu St. Joseph die letzten zehn Jahre seines thätigen Lebens in stiller, eines Ordensmannes würdiger Zurückgezogenheit, noch einige Zeit durch sich dem schönen Traume von der Herstellung seines Konvents überlassend, ohne zu bedenken, daß bei der zeitgeistigen Richtung mancher seiner Mitbrüder und daher erfolgter innern Auflösung der beste Willen von außen nichts zu leisten vermocht hätte. Pater Joseph, von jeher an regsames Wirken und Schaffen gewöhnt, benützte die ihm aufgezwungene Muße zur Ausarbeitung ascetischer Schriften, die ihn bis zu den letzten vier Monaten vor seinem Hinschied beschäftigten, bis nämlich seine geistige wie physische Kraft zu

brechen begann. Diese seine Wirksamkeit ist dem katholischen Publikum theilweise bekannt worden durch etliche im Druck erschienene Werke: dahin gehören nebst dem „Licht und Liebe der Welt“ von Bachner, das er früher herausgab, das „Erbauungsbuch“, 2 Bände; „Erklärung der Gebote Gottes“; „Gott und ich, ein Gebetbuch“; „Betrachtungen über die Feste Mariens“. — Alle diese Werke zeichnen sich durch gedrängte und nüchterne Fassung aus. — Ein größerer Theil seiner Arbeiten liegt in Handschrift vor: a. Betrachtungen über einzelne Feste und allgemeine, wie z. B. de Communi martyrum etc.; b. Geistesübungen, vorzüglich für Ordensleute; c. Erbauungsbuch für katholische Christen auf alle Tage der 40tägigen Fasten und auf die Quatember; d. Sonntagsbuch, zur Belehrung und Erbauung für Christen, 2 B.; e. Feiertagsbuch; f. Pflichten gegen Gott, erläutert durch Beispiele; g. Christliche Unterweisungen über die Pflichten gegen den Nächsten, ebenfalls mit Beispielen; h. die Vollkommenheiten Gottes, ebenso; i. das apostolische Symbolum, ebenso; k. die hl. Sakramente, ebenso. — So wirkte der thätige Mann auch in seiner Einsamkeit, predigend, betrachtend, belehrend mit der Feder, für das geistliche Wohl seiner Mitchristen. Zu diesen geistlichen Wohlthaten fügte er freigebig die leiblichen. Er spendete, größtentheils durch fremde Hände, viel Almosen an die Armen des Thals, und hinterläßt ein gesegnetes Andenken.

R. I. P.

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Graubünden. Der Große Rath hat mit 47 Stimmen die Vereinigung der katholischen und reformirten Kantonschule, d. h. eine paritätische Schule beschlossen. Dazu stimmten 8 Katholiken.

— Luzern. Die Gemeinde Ebikon, wo Hr. Pfarrerhelfer Muff sel. mehrere Jahre als Pfarrerhelfer von Luzern seelsorgerliche Berrichtungen auszuüben hatte, bezeugt ihre Dankbarkeit für dessen edles Wirken bei ihr dadurch, daß sie zwei Gedächtnisse für den Verstorbenen halten läßt; das eine geschieht auf Kosten der Kirchenverwaltung, für das andere ist eine Kollekte aufgenommen worden.

— Thurgau. Die Rechnungen der Staatsverwaltung über das Vermögen der aufgehobenen thurgauischen Klöster und des Klosters St. Katharinenthal und des Kollegiatstifts Bischofszell per 1849 weisen einen Rückschlag von nicht weniger als 43,452 fl. 14 fr. aus. Zur Entschuldigung wird vorgebracht, daß für eine Summe von 27,718 fl. 4 fr. „außerordentliche Ausgaben“ gemacht

worden seien. Bekanntlich wurde den thurgauischen Klöstern, als die Verwaltung ihres Vermögens noch in ihren eigenen Händen lag, vorgeworfen daß sie übel haushalteten, während sie über guten Haushalt sich immer gut ausweisen konnten. Hier aber sprechen die Staatsrechnungen selbst.

— Solothurn. Unter der Aufschrift Sonntagsfeier bringt die „Schwyzer Zeitung“ N. 142 folgende Zusammenstellung: „In den Solothurner-Blättern der vergangenen Woche war zu lesen: „Künftigen Sonntag, den 16. Juni, wird in der Bierbrauerei von Urs Bargezi getantz; — Sonntag, den 16. Juni, gute Tanzmusik im Wirthshaus zu Viberist; — Sonntag, den 16. Juni, Schießtag und Tanz zu Niederwyl; — Sonntag, den 16. Juni, wird in der Wirthschaft des Kantonsrathes Sperijen in Niederwil der diesjährige Graswuchs ab 5½ Fucharten Mattland zu Niederwil und 4 Fucharten zu Günsberg verkauft werden.“ — Am nämlichen Sonntag, den 16. Juni, sah man Wagen durch die Stadt fahren, welche Eisenmasseln aus der Schmelze in der Klus nach der Hammer in Gerlafingen führten.

Am 19. Juni war im Solothurnerblatt zu lesen: „Sonntag, den 23. Juni, wird im Bad zu Ammannsegg getantz; — Montag, den 24. Juni (Feiertag) wird in der Bierbrauerei des Urs Bargezi getantz; — Montag, den 24. Juni, wird in der Wirthschaft von Jos. Dub in Oberdorf getantz und eine Gänseköpfete gehalten.“ — Dieses erbauliche Register hätte seither durch neue Data vermehrt werden können.

— St. Gallen. Man liest im Erzähler: „Der Kleine Rath hat dem in die Oktober-Prozedur verwickelten Hrn. Pfarrer Klaus von Oberriet das seiner Zeit auf Wohlverhalten hin ertheilte Plazet entzogen. Der Beschluß stützt sich „auf erhobene politische Treibereien bei seinen geistlichen Amtsverrichtungen.“ — *Audiat et altera pars!*

— Schluß des Hirten Schreibens des Hochw. Bischofs:

„Doch dieses Alles, hochwürdige und geliebte Mitbrüder, ist Ihnen selbst mit den nähern Umständen bekannt genug. Möge aber der Rückblick auf diese drangsalvolle Vergangenheit des obersten Hirten, mit welchem so viele tausend Herzen gelitten haben, unsere Freude über dessen glückliche Rückkehr erhöhen, und unsere heißen Dankgebete zum Herrn und Lenker der Kirche noch mehr entflammen. Dann, auf den höhern religiösen Standpunkt uns stellend, betrachten wir mit Ihnen und Sie mit uns die Wiederbesignahme des heiligen Stuhles Petri zu Rom als eines der wichtigsten Ereignisse, die im Ab Laufe der Jahrhunderte die großen Marksteine der Kirchengeschichte bilden. Die

Verheißung, die Christus der Herr dem Felsenmanne und seinen Nachfolgern gegeben, ist sichtbar in der unglückseligsten, gefahrvollsten Zeit in Erfüllung gegangen. Darauf bezieht sich unser Jubel und Dank gegen Gott.

„Aber lange nicht vorüber sind die Zeiten der Gefahr für Christenthum und Kirche. Mächtig haben in neuester Zeit sich Heidenthum und Judenthum erhoben. Falsche, gottentfremdete Wissenschaft, ingrimmiger Haß gegen den Glauben an Einen lebendigen Gott, seinen Sohn Jesus Christus, gegen die Wahrheiten, Geheimnisse und Anstalten der heiligen Religion, Bedrohung aller von Gott angeordneten gesellschaftlichen Bande, Ordnungen und Gesetze erheben hoch ihr Haupt. Nicht abzusehen sind die Gefahren und Drangsale, welche dem Heil und Gedeihen der Kirche Christi und der Wohlfahrt der Nationen in Europa bevorstehen. Um Abwendung solcher Strafgerichte muß unser innigstes, demüthigstes Gebet Tag und Nacht zum allgerechten, aber auch allbarmherzigen Gott und Vater stehen.

„In beiden Beziehungen, des Dankes und der Bitte, haben wir daher für gut gefunden, folgende Anordnungen zu treffen.

„1. Vom Empfange gegenwärtigen Erlasses an sind sämmtliche hochw. Geistliche des Bisthums gehalten, an drei auf einander folgenden Tagen in der heiligen Messe die Kollekte „pro gratiarum actione“, und dann einen Monat lang die Kollekte „pro quacunque tribulatione“ zu beten.

„2. Am IV. Sonntage nach Pfingsten soll Vormittags in allen Pfarrkirchen des Bisthums als Dankagung für die glückliche Rückkehr des heiligen Vaters feierlicher Gottesdienst mit ausgesetztem hochwürdigstem Gute in der Monfranz gehalten, von den Pfarrherren ein geeignetes Gebet für den hl. Vater und die Kirche öffentlich gebetet und das *Te Deum*, oder „Großer Gott, wir loben Dich“ gesungen werden.

„Unsern Gruß mit Anwünschung alles Guten erneuernd, versichern wir Sie, Hochw. Herren, unserer wahren Hochschätzung und Liebe.

„Gegeben St. Gallen, den 23. Mai 1850.“

Oesterreich. Die vierte Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands wird den 24., 25. und 26. September in Linz stattfinden. Zur gehörigen Vorbereitung auf diese Zusammenkunft wird in der Stadtpfarre zu Linz schon am 7. Sept. eine großartige Mission beginnen und vierzehn Tage dauern. Auch wird eine Provinzialversammlung aller katholischen Vereine der Linzer Diözese der allgemeinen vorangehen und am 20. und 21. August in Wels abgehalten werden.

Die *Rechitaristen*-Congregation zu Wien hat bekannt gemacht, daß der Verein zur Verbreitung guter katholische

Bücher sich nach zwanzigjährigem Bestehen aufgelöst hat. Geringe Theilnahme und die hohen Druckkosten werden als Veranlassung der Auflösung angegeben.

— Hr. Professor Döllinger soll zum Erzbischof von Salzburg bestimmt sein.

— Folgendes ist das Dankschreiben, welches der Cardinal-Erzbischof von Salzburg (jetzt erwählter Erzbischof von Prag) in Namen der Bischöfe Oesterreichs an den Kaiser erlassen: **Ev. k. k. apostolische Maj.!** Allergnädigster Herr! Ein Jahr ist verflossen, seit wir in der Hauptstadt des Reiches uns zu den Berathungen vereinigten, welche die Regierung, Ev. Maj. durch die an uns gerichtete Einladung beschleunigt und erleichtert hatte. Schon die Thatsache der Versammlung gab ein großartiges Zeugniß für den Geist der ächten Weisheit und höhern Lebensauffassung, welcher auf Oesterreichs Throne waltete, und dieser Geist hat nun seiner Würdigen vollbracht. Der 18. und 23. April sind Tage, welche die Geschichte in ihre Tafeln einzeichnen wird. Das Schlachtfeld, wo unter dem Rollen des irdischen Donners die Gesichte von Völkern entschieden werden, zieht alle Blicke gebieterisch auf sich, und glänzend ist der Vorbeer, welcher das Haupt des Siegers bekränzt. Stillern Schrittes gehen die Thaten der Gesetzgebung ihre Bahn; aber wenn sie tief in die Lebenseinrichtung der Völker eingreifen, so bringen sie größere Entscheidung, als das Schwert zu erkämpfen vermag, und wenn sie ihre Macht zum Heile üben, so gebührt ihnen eine Palme, welche den Lorbeer überstrahlt. Solche Thaten haben Ev. Maj. am 18. und 23. April vollbracht. Die Gerechtigkeit und Ehrfurcht vor dem Heiligthum waren die Führerinnen, welche Ev. Maj. wählten; aber Allerhöchstdieselben erfaßten zugleich die Bedingungen eines kraftvollen Staatslebens mit tieferem Blicke, und so wurde die Kirche in Oesterreich von Hämnissen befreit, welche ihrem regeren Aufschwunge vielfach entgegentraten. Ev. Maj. haben eine Staatsweisheit von sich gewiesen, welche für die Kirche entweder nur Regungen des Mißtrauens hatte, oder sie als ein dienendes Werkzeug zu nützen strebte; Allerhöchstdieselben werden dafür bei dem großen Werke, zu welchem der Herr Sie auserkür, in der Kirche eine treue und mächtige Bundesgenossin finden. Ev. Maj. wollen der wahren Freiheit eine Heimath gründen, in welcher jedes edle, heilbringende Streben ungehindert die Schwingen rege, und jedes frevelhafte Gelüste vor dem Flammenschwerte des Gesetzes zittere. Dieser segensreiche Bau muß die Rechtsordnung zur starken Grundfeste haben, Treue und Vaterlandsliebe muß an seinen Pforten Wache halten, und sittliches Zartgefühl die Ordnerin in seinen Hallen sein. Darum bedarf er, daß ihn die Religion mit ihrem hohen Dome umwölke. Die Kirche aber

ist die Hüterin und Pflegerin der Ueberzeugungen, durch welche der Himmel sich in die Menschenbrust niederneigt. Wenn die Träger der Kirchengewalt nun inner ihrem Bereiche frei ihr Amt zu üben vermögen, so werden sie doch niemals der Stellung vergessen, welche in der von Gott gewollten Ordnung der Welt, dem Staate und der Kirche angewiesen ist. Staat und Kirche sollen in freiem und freundlichem Zusammenwirken die Pfade der Völker bahnen, lenken, behüten, und der Vulkan der Revolution kann sich nicht schließen, bevor dieß Zusammenwirken mit der Kraft inniger Ueberzeugung erneuert wird. Indem wir dazu die Hand bieten, erfüllen wir eine Pflicht gegen die Kirche wie gegen den Staat, gegen Gott wie gegen die Menschheit. Diese Annerkennung wird uns bei allen Angelegenheiten, deren Natur eine Verständigung zwischen den Vertretern des Staats und der Kirche fordert, als unwandelbare Nichtschnur leiten. Vollkommen würdigen wir auch die besondern Pflichten, die die Verhältnisse der Gegenwart uns auferlegen. Die Ruhe, welche in den äußern Zuständen waltet, ist in die Gemüther noch nicht vollkommen eingekehrt. Die Spannung und Reizbarkeit, welche von der gewaltigen Aufregung zurückblieb, zeigt ihre Einflüsse auch auf dem Gebiete der Vorurtheile, welche die Rehrseite der modernen Bildung sind. Wir würden an der Menschheit freveln, wenn wir bei Verjüngung der kirchlichen Thätigkeit die Vorurtheile des Tages zur Nichtschnur nehmen wollten; aber als Jünger des Lehrers der Geduld und Sanftmuth werden wir nicht nur die berechtigten Forderungen der Zeit im Auge behalten, sondern auch ihre Stimmungen und vorgefaßten Meinungen mit schonender, vorsichtiger Hand berühren. Mit Vertrauen und Ehrfurcht empfehlen wir die noch obschwebenden Verhandlungen Ev. Maj. huldreichem Schutze. In großem Sinne hat das Werk begonnen, in großem Sinne wird es vollendet werden, und die Erneuerung in Glauben und sittlicher Kraft besiegeln. Indem wir die Huldigung unserer Dankbarkeit an den Stufen des Thrones niederlegen, bitten wir den König der Könige, daß er an Ev. Maj. und dem Ihrer Obhut vertrauten Vaterlande seine Gnade verherrlichen wolle. Unter Ev. Maj. ruhmvollem Scepter sei das verjüngte Oesterreich Europa's Vorbild und der Hort des Glaubens, der Sitte, des Friedens. Im Namen aller zu Wien im Jahr 1849 versammelten Bischöfe Salzburg, den 19. Mai 1850. Fr. Cardinal J. Schwarzenberg m. p., Erzbischof zu Salzburg.

— Am 16. Juni wurde der Jahrestag der Erwäh-

lung Pius IX. zum Pabste gefeiert. In der Sixtinischen Kapelle war eine päpstliche Messe.

Großherz. Baden. Der erzbisch. Generalvikar, Dr. Martin ist am 4. Juni in einem Alter von 83 Jahren gestorben.

Das Verlangen nach den Missionen wächst; schon auf den ganzen Sommer und Herbst hin ist die Zeit der Missionäre ausgefüllt; jetzt ist in dem berühmten Wallfahrtsorte Waldürn, wohin so viele Tausende von Gläubigen alljährlich pilgern, das allerheiligste Sakrament anzubeten, durch die Väter der Gesellschaft Jesu Mission. Doch das Merkwürdigste ist: Constanz, der alte Sitz der Aufklärung und des Indifferentismus, hat eine Mission begehrt, und zwar ist das Verlangen vom Volke, vom Kern der Bürgerschaft, ausgegangen. Das ist der neue Geist, der die Kirche durchweht, der wahrlich zu Hoffnungen berechtigt, die über manches Traurige in der Gegenwart trösten können.

Frankreich. Die Bischöfe Frankreichs haben für die durch das neue Unterrichtsgesetz dem französischen Episkopat zugetheilten Stellen in der obersten Erziehungsbehörde folgende ihrer Kollegen gewählt: Paris, Bischof von Langres; Morlot, Erzbischof von Tours; Dupanloup, Bischof von Orleans; Goussier, Erzbischof von Rheims.

Irland. Dublin. Der Primas von Irland hat kürzlich ein Schreiben aus Rom erhalten, in welchem auf die bestimmteste Weise erklärt wird, daß katholische Geistliche keine Stelle in den königlichen Kollegien Irlands annehmen oder deren Zwecke auf irgend eine Weise fördern dürfen. Den katholischen Laien wird verboten, ihre Söhne behufs der Erziehung derselben nach diesen Kollegien zu senden.

Nien. Cochina. Das „Univer“ bringt Nachrichten vom 25. Nov. 1849. Der neue König Tu-Due hat jeden eingebornen Christen mit 100 Stockschlägen, jeden eingebornen Priester mit Abführung auf eine Felsung und Brandzeichen auf die Wange (statt der früheren Todesstrafe) jeden europäischen Priester mit Ersäufen bedroht.

Der „Cattolico“ von Genua theilt einen Brief aus Jerusalem vom 23. Jan. mit, worin es heißt: „Zu Andana bei Tarsus sind 150 schismatisch-armenische Familien zur katholischen Kirche zurückgekehrt. Der schismatische Patriarch zu Konstantinopel schickte einen Bischof und einige Priester, um sie wieder zu gewinnen; sie sind aber standhaft geblieben und haben sich nach Rom gewendet, um die Vertauschung ihres Ritus mit dem lateinischen zu erwirken. Hier macht der Katholizismus täglich große Fortschritte. Im Franziskanerkloster haben wir eine eigene Druckerei, auf welcher zehn Personen beschäftigt sind, um

Bücher aller Art in sieben verschiedenen Sprachen zu drucken. In Bethlehem wird die Schule der Franziskaner von 230 Kindern besucht.

Böhmen. Budweis! Am 4. Juni starb hier der Hochw. Bischof Joseph Andreas. Als Universalerbe hat derselbe das Hospital der barmherzigen Schwestern eingesetzt.

Ungarn. (Eingefandt.) Wie die Führer der Revolution in ihrer Verfolgungswuth gegen die hl. Kirche und ihre treuen Diener sich überall gleichen, wo es ihnen gelingt einmal die Oberhand zu gewinnen, geht aus folgender Schilderung hervor, die einem Briefe aus der berühmten Benediktinerabtei St. Martinsberg in Ungarn entnommen ist, und die allen denjenigen zum Troste gereichen kann, die gewohnt sind, unter den herbsten Prüfungen auf eine höhere Macht zu vertrauen. Das Schreiben ist an einen Freund in der Ditschweiz gerichtet, und enthält unter anderem folgende Begebenheit:

St. Martinsberg den 19. Juni 1850.

„Was wir während der unseligen ungarischen Revolution gelitten, haben sie zwar schon aus öffentlichen Blättern vernommen; ich kann aber doch nicht umhin, zur Verherrlichung der göttlichen Vorsehung und zur Ehre der seligsten Jungfrau die wunderbare Rettung unseres frommen Pfarrers umständlich zu erzählen, damit Sie mit uns die hohe Gnadenmutter preisen, und Ihr kindlich-frommes Vertrauen auf ihren mächtigen Schutz in Ihrer gegenwärtigen gefährlichen Lage noch mehr erstarke.“

„Unser Herr Pfarrer P. Hermannus Császár (Deutsch Kaiser) hatte sich viele Jahre hindurch in der Verwaltung der Seelsorge an unserer Stifts-pfarre Martinsberg, durch seinen unermüdblichen Eifer für die ihm anvertrauten Seelen, durch seine unbegrenzte Freigebigkeit gegen die Armen, sich sehr viele Verdienste bei Gott, und die Liebe und das Vertrauen seiner Gläubigen erworben. Ganz besonders ließ er sich's auch angelegen sein, die frommen Bruderschaften des lebendigen Rosenkranzes, des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariä zur Bekehrung der Sünder, so wie den Mäßigkeitsverein in unserer Pfarre und in der Umgebung zu verbreiten, so wie er selbst ein eifriger Verehrer der jungfräulichen Gottesmutter war. Als die Rebellen im Jahre 1849 im Monat Mai bei Raab standen, und noch trunken von ihrem jüngsten Siegesjubiläum, schon von einer nächsten Eroberung Pestburg's und Wien's träumten, hatten sie in ihrem Uebermuth mehrere Pfarrer unserer Gegend eingezogen, um an den „schwarzgelben Pfaffen“ ihr radikales und irreligiöses Muthchen zu kühlen. Am 7. Mai traf dieses traurige Loos auch unsern guten P. Hermann. Nachts wurde er von Bewaffneten unter

gräulichen Flüchen nach Raab abgeführt, und hier am 10. von einem Militärgerichte der Rebellen zum Tode verurtheilt. Er hatte von Kossuth übel gesprochen, das war ein Majestätsverbrechen, er hatte für den Kaiser öffentlich in der Kirche gebetet, das war ein Verrath am Vaterlande. (Schluß folgt.)

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

**COMPENDIUM
VETERIS
RITUALIS
CONSTANTIENSIS
AD USUM
DIOECESIOS BASILEENSIS
ACCOMMODATUM.**

Permissu et Adprobatione Reverendissimi ac Celestissimi
Episcopi Basileensis.

Preis, ungeb. in Taschenformat, 10 Bagen.
Einbände in ganz Leder oder mit Rück- und
Eckleder können billigt besorgt werden.

Der Hochw. Bischof begleitet dieses Ritual mit folgenden beherzigenswerthen Worten:

„Pl. Reverendis Dominis Sacerdotibus Salutem ac Benedictionem in Domino!

„Offertur Vobis, dilectissimi fratres in Jesu Christo! compendium Ritualis non novi sed veteris, quod est conforme Rituali Romano: quia caeremoniae ritusque a sancta Matre Ecclesia recepti et approbati non sunt opus mere humanum, quod successu temporis senescit, languet ac ita antiquatur, ut vel renovatione in-

digeat vel reformatione, sed quidquam altioris ordinis, utpote datum per suam Ecclesiam ab ipso Spiritu Sancto, independens a temporis vicissitudine et vigore nunquam deficiens. Unde sacrosancta Tridentina Synodus anathemate percussit eos, qui non dubitant dicere, ritus hos adprobatos per quemcunque Ecclesiarum Pastorem mutari posse. Confisi prorsus Vestrae pietati a germanicorum ritualium usu alienae plura verba facere superfluum arbitramur, et ex pleno corde pronuntiamus: Pax Vobis!

„Solodori in Festo Pentecostes 1850.

† Josephus Antonius Salzmann,
Episcopus Basileensis.“

In dem Büchlein sind enthalten:

Instructiones de iis, quae in Sacramentorum administratione generaliter observanda sunt.

Instructiones de Sacramento Baptismi. — Ordo baptizandi (dabei eine Anrede an die Paten). — Modus supplendi caeremonias Baptismi.

Instructiones de Sacramento Poenitentiae. — Ordo administrandi hoc Sacramentum — Casus reservati — Forma dispensandi super impedimentis matrimonialibus.

Instructiones de SS. Eucharistiae Sacramento. — Ordo ministrandi S. Communionem extra Missam. — Communio populi intra vel statim post Missam.

Instructiones de Communionem Infirmorum et administratione Viatici — Ordo providendi Infirmis (dabei deutsche Anreden und Gebete).

Instructiones de Sacramento extremae Unionis. — Ordo administrandi hoc Sacramentum (hier sind die passenden Gebete, die Litanie deutsch).

Instructiones de visitatione Infirmorum. — Praesces apud Aegrotum faciendae. — Forma Benedictio- nis apostolicae, Absolutionis impertiendae Confratribus Rosarii et S. Scapular. — Breves affectus et suspiria moribundis salutaria. — Commendatio Animae (deutsch).

Instructiones de Exequiis seu Sepulturis. — Ordo sepeliendi Adultos. — Absolutio Defuncti. — Ordo sepeliendi Parvulos.

Instructiones de Sponsalibus et Matrimoniiis. — Ordo celebrandi Sponsalia. — Ordo celebrandi Matrimonium. Benedictio Nuptiarum. Benedictio Annuli nuptialis.

Ordo faciendi Aquam benedictam.

Wenn auch das Vorwort des Hochw. Oberhirten der Diözese keine ausdrückliche Verordnung enthält, sich in Zukunft dieses Rituals zu bedienen; so ist doch unseres Erachtens der Wunsch desselben, daß es geschehe, deutlich genug darin enthalten; und auch der Wunsch des Vaters soll den Söhnen ehrwürdig sein. Wer sähe übrigens nicht gerne Einheit auch im Ritus, und so würde sie wenigstens bei Spendung der hl. Sakramente erweckt! Giebt es ja sonst der Verschiedenheiten noch genug!

Was die typographische Ausstattung betrifft, läßt das Büchlein nichts zu wünschen übrig; das Format ist äußerst bequem, und das Werklein kann ganz füglich beim Krankenbesuch, z. als Bademeßum mitgetragen werden.

Die Redaktion.

Man bittet gefälligst zu abonniren, wer es noch nicht gethan hat! —
I. Nummer des 2. Semesters.